

Prolog

Vor 1000 Jahren

An den östlichen Klippen des Hochplateaus – Aurél

Aurél sammelte seine Kräfte und richtete den Blick in den Himmel. Die Sonne blendete ihn, aber der Schatten, der sich vor dem strahlenden Blau abzeichnete, war deutlich zu erkennen. Er hatte mit seinem Kommen gerechnet. Zufrieden stellte Aurél fest, dass sein Besuch allein war. Das bedeutete, dass Karel und seine Truppe erfolgreich gewesen waren.

»Haltet den Weißen in Schach!«, rief er seinen Kameraden zu. Sie waren nur noch zu acht. Viele hatten ihr Leben im Kampf gegen die Drachen verloren. Wenn es sein musste, würden sie alle sterben, um diese Kreaturen aus Edanor auszumerzen. Der Fluch wirkte. Die Erenkon fielen. Einer nach dem anderen. Leider hinterließ jeder tote Bezwinger einen Drachen, der vor rasender Wut kaum zu bändigen war.

Bekommen betrachtete Aurél sein letztes Opfer. Es war ein junges, unerfahrenes Weibchen. Ihre weißen Schuppen waren von einem rosa Schimmer überzogen. Geschwächt und verwundet lag sie da, niedergedrückt durch mächtige Lähmungsmagie. Wenn Aurél mit ihrem Partner fertig war, könnte er auch sie töten. Noch benötigte er sie als Lockvogel.

Er näherte sich sehr schnell. Bald schon erkannte Aurél den tiefgrünen Schuppenpanzer, der ihn an die Farbe von Wasser in einer Bucht erinnerte, die von dichtem Wald umgeben war. Nervös ließ er seinen Speer kreisen. Die Waffe bestand aus dem einzigen Metall, das dazu fähig war, Drachenhaut zu durchstoßen. Es konnte nur durch magisches Feuer bearbeitet werden und stammte aus den Bergen von Sardka. Um zu den Schmieden zu gelangen, wurde es unter großen Gefahren über den halben Kontinent transportiert. Viele der Karawanen waren von den Erenkon abgefangen und vernichtet worden. Das würde nun nicht mehr geschehen. Die Bezwinger verloren ihre Fähigkeiten, sie konnten mit den Drachen nicht länger sprechen und sie wurden jeden Tag schwächer. Bald würde niemand mehr verhindern können, dass Unmengen dieses Erzes nach Ybried gebracht und tödliche Waffen geschmiedet wurden.

»Macht euch bereit!«, brüllte Aurél. Wenige Augenblicke später fegte eine riesige Kreatur aus dem Himmel herab. Staub und Erde wirbelten hoch, als sie dicht über den Boden raste und auf die Magier zuhielt. Ein ohrenbetäubendes Brüllen ließ die

Klippen erzittern und übertönte das Rauschen der Brandung, die viele hundert Schritt unter ihnen in wütendem Toben gegen den Felsen schlug.

Der grüne Drache stoppte vor seiner Gefährtin, die wimmernd unter einem türkisen Schutzfeld gefangen war. Er holte mit seinen Klauen aus und schlug nach den Menschen. Aurél und seine Kameraden entfesselten gleichzeitig ihre Magie. Flammen loderten auf und hüllten die Kreatur in eine glühende Wolke, Rauchschwaden stießen in den Himmel empor. Wütendes Fauchen erklang aus den Flammen.

Aurél zögerte nicht. Er schützte sich selbst mit einer magischen Barriere, um die Hitze abzublocken. Ein Mantel aus türkisem Schimmern legte sich über seine Kleidung. Den Raum dazwischen füllte er mit Eiskristallen, die er aus der Feuchtigkeit der Luft zog. Mit einem Schrei stürzte er sich in die Flammen, den Speer zum Angriff nach vorne gestreckt. Das Feuer wich vor ihm zurück, denn es wurde von seinen Kameraden gesteuert. Trotzdem raubte ihm gleißendes Licht die Sicht. Er prallte auf einen Widerstand und nahm an, dass es der Drache war. Im nächsten Augenblick traf ihn ein harter Hieb und er wurde nach hinten geschleudert. Schmerzen brannten auf seinem Rücken, als er über den Boden schlitterte.

Allein hätte Aurél keine Chance gegen den Drachen. Aber er war nicht auf sich allein gestellt. Um sich herum hatte er die mächtigsten Magier Ybrieds versammelt. Gemeinsam hatten sie den größten Fluch erschaffen, der jemals existiert hatte. Dieser trennte die mysteriöse Verbindung zwischen dem Volk der Erenkon und den Drachen. Nun kämpften sie mit all ihren Kräften gegen das, was von der Macht der Bezwinger noch übrigblieb.

Der grüne Drache spreizte seine Flügel und erhob sich aus der Feuersbrunst. Er stieg in den Himmel hinauf und brüllte, dass einem das Blut in den Adern gefror. Aurél ließ seine Schutzwand fallen, die Eiskristalle waren geschmolzen und hatten seine Kleidung durchfeuchtet. Sein Rücken war aufgeschürft. Er schloss kurz die Augen und spürte magische Energie durch seine Adern fließen. Zwar war er kein Heiler, aber er verfügte über die Fähigkeit, Schmerzen zu lindern. Leider hatte er keine Zeit, um sich auf seine Wunden zu konzentrieren. Schwerfällig kreiste der Grüne über ihnen. Silva lächelte und fixierte ihn mit ihrem Blick. Ihr langes Haar reichte ihr bis zu den Hüften und wehte etwas im Wind, der auf dem Hochplateau niemals zur Ruhe kam. Sie war eine der stärksten Lähmungsmagierinnen, doch nicht einmal sie konnte diese monströse Kreatur vollkommen außer Gefecht setzen. Lange hielt der Drache es allerdings nicht aus. Er war zum Landen gezwungen und wurde sofort dem nächsten Angriff ausgesetzt.

Aurél hatte dafür gesorgt, dass jeder aus seiner Truppe über eine Waffe aus Sardkametall verfügte. Mit Speeren und Langschwertern gingen sie furchtlos auf den Drachen los. Dieser schlug mit seinen messerscharfen Krallen um sich. Er fuhr über Leybiens Rüstung und ein helles Kreischen ertönte. Der Magier stolperte zurück und stürzte, aber sein Panzer aus Drachenschuppen hatte ihn geschützt. Hastig wich er zurück, um der scharfen Klaue auszuweichen. Aurél zog blitzartig ein Schutzfeld über seinem Freund hoch. Der Hieb des grünen Drachen prallte auf die magische Barriere. Aurél ließ sich nicht vom schmerzerfüllten Aufschrei des Drachen aufhalten.

»Brennt ihm die Flügel ab!«, rief Aurél und entfachte von Neuem sein Feuer. Magische Flammen waren heißer als gewöhnliches Holzfeuer. Trotzdem konnte es einen Drachen kaum verletzen. Wenn es aber von der Macht mehrerer Meistermagier genährt wurde, die sich auf eine Stelle konzentrierten, konnte es Schaden anrichten. Auf dem linken Flügel des Drachen loderte eine Flamme auf. Sie war klein und fast weiß. Der Schrei, den das Tier ausstieß, begann leise und schwoll zu einem schauerhaften Kreischen an. Es spürte, in welcher Gefahr es schwebte. Seine Gefährtin, die unter magischen Fesseln gefangen war, heulte herzerreißend.

Plötzlich packte den Drachen rasende Wut. Er bäumte sich auf, warf sich herum und stürzte sich mit Klauen, Krallen und Reißzähnen auf die Magier. Bowen konnte ihm nicht rechtzeitig ausweichen, die magischen Schutzschilde kamen viel zu spät. Der arme Junge wurde fast in zwei Hälften gespalten. Blut spritzte in hohem Bogen und sprenkelte Auréls Drachenschuppenrüstung. Er wich einige Schritte zurück und biss die Zähne zusammen. »Nicht nachlassen!«, brüllte er. Seine Stimme überschlug sich. Er sandte alles, was er hatte, in das Feuer auf der Drachenschwinge.

Die Kreatur hob ab, was sie aber nicht mehr rettete. Schreiend vor Schmerzen schlug sie mit den Flügeln. Dort, wo die Flamme brannte, klaffte ein Loch in der Haut. Zu spät erkannte Aurél, was der Drache vorhatte. Er ignorierte seine Angreifer und warf sich in eine andere Gruppe von Magiern. Jene, die das Kraftfeld über seiner Gefährtin speisten. Es ging unglaublich schnell. Zu schnell, als dass einer aus Auréls Truppe hätte reagieren können. Fassungslos sah er zu, wie der Drache die drei Ybriedianer zerriss. Die magische Barriere brach, der Weiße spannte sofort die Flügel auseinander und stieß sich vom Boden ab. Das Weibchen war verwundet und würde nicht lange durchhalten. Aber gegen zwei Drachen zu kämpfen, war eine Herausforderung. Aurél wandte sich ihnen zu, konzentrierte sich weiter auf das Feuer, und brachte seinen Speer in Angriffsposition. Er rief seinen Mitstreitern Kommandos zu und wagte sich Schritt für Schritt vor.

Ein Zwiegespräch schien zwischen den Tieren stattzufinden. Aurél wusste, dass sie intelligent waren und über eine eigene Sprache verfügten. Bevor der Fluch gesprochen worden war, hatten auch die Erenkon diese Laute verstanden. Für seine Ohren jedoch war es nicht mehr als eine Mischung aus tiefem, donnerndem Grollen und hellen, splitternden Tönen.

Der weiße Drache heulte auf, sprang mehrere Schritte zurück und stürzte sich dann über die Klippen. Ein paar Herzschläge später tauchte er wieder auf, stieg ein Stück in den Himmel hoch und entfernte sich mit schweren Flügelschlägen in Richtung Osten. Aurél hatte keine Zeit, dem Weibchen nachzuschauen oder sich über ihre Flucht Gedanken zu machen. Das magische Feuer auf der Drachenschwinge flackerte und drohte zu erlöschen. Die Konzentration hatte nachgelassen, aber das war nicht mehr wichtig. Die Wunde in der dunkelgrünen Haut war hoffentlich ausreichend schwer, um den Koloss am Fliegen zu hindern. Entschlossen und mit unendlichem Kampfwillen, umgeben von seinen Kameraden, den Speer vor seiner Brust, näherte Aurél sich dem Drachen.

Kapitel 1: Uneinigkeiten

Im Monat Hagelstern

Ybried – Belwyn

Über Belwyn wölbte sich der Mittagshimmel, unter ihr sog sich feuchte Kälte durch die Wolle ihres Mantels. Sie lag ausgestreckt auf dem Boden. Aus weiter Ferne drangen die leisen Stimmen ihrer Freundinnen an ihr Ohr. Sie lenkte ihre Aufmerksamkeit hingegen auf etwas anderes, wollte es noch ein drittes Mal versuchen.

Baran war in Marenga. Ihn zu finden, stellte kein Problem dar. Seit dem Kampf gegen Levanda Ervinies in der Kristallhöhle fühlte sie sich stärker als je zuvor. Irgendetwas war an diesem Tag in ihr erwacht. Eine unerschöpfliche Quelle magischer Energie. Dennoch stimmte etwas nicht damit.

Sie atmete tief durch, sammelte sich und schloss diesmal die Augen. Ihre Konzentration war vollkommen auf das Eine ausgerichtet. Der Funke ihrer Magie flammte auf wie ein Ölfeuer und erfüllte ihr ganzes Sein. Innerhalb von wenigen Sekunden spürte Belwyn ihren Bruder so intensiv, als läge er direkt neben ihr in der Wiese. Sie streckte sich nach seinem Geist aus und rief seinen Namen.

Und wieder geschah es! Wie durch einen kalten Schlag wurde sie von ihm getrennt. Einen Moment lang schwebte sie orientierungslos im Nichts, bevor ihr volles Bewusstsein in ihren Körper zurückkehrte.

Belwyn setzte sich hoch. Ratlos schüttelte sie den Kopf.

»Was ist los?«, fragte Jamina. Die Kristallwächterin hatte nach den einschlägigen Ereignissen in Iri Catalen beschlossen, Belwyn und Lenise nach Malún zu begleiten. Sie war ihnen eine gute Freundin geworden. Ihr gemeinsamer Weg führte sie nun direkt zu Primatorin Aldana. Sich an die Kristallwache zu wenden, hatten sie nicht gewagt, da diese von Auréliten unterwandert war.

»Wenn ich das nur wüsste!«, seufzte Belwyn. Dann sah sie ihre Freundin an. »Jamina, du bist Meistermagierin. Vielleicht kannst du mir helfen! Es gelingt mir nicht, zu meinem Bruder durchzudringen. Ich kann seinen Geist berühren, aber sobald ich versuche, mit ihm telepathisch zu sprechen, werde ich aus seinem Bewusstsein geworfen.«

Jamina kam näher und setzte sich neben sie ins Gras, während Lenise appetitlos an einem Apfel kaute und geistesabwesend in die Ferne starrte. Arans Tod war erst

wenige Tage her und machte ihr sehr zu schaffen. Auch der Verrat ihrer Mutter, Levanda, nagte an ihr.

»Ich kann mir das ebenso wenig erklären«, meinte Jamina. »Aber ich bin keine Telepathin. Hast du mit deinen anderen Gaben ebenfalls Schwierigkeiten?«

Belwyn setzte sich hoch und überlegte. »Meinen gebrochenen Arm habe ich geheilt. Das kleine Feuer für unser gestriges Abendessen war auch kein Problem.« Sie blickte nach oben und entsandte ihre Magie, um ein Kraftfeld zu errichten. Sofort legte sich das türkisfarbene Schimmern in die Luft und wölbte sich weit über die Baumwipfel.

»Unglaublich!« Jamina strahlte. »Das ist ja riesig! Also diese Fähigkeiten sind auf jeden Fall in bester Ordnung.«

»Aber warum kann ich Baran nicht kontaktieren?«, klagte Belwyn, ließ das Kraftfeld wieder fallen und raufte sich verzweifelt die Haare. Jamina zuckte mit den Schultern und schlug vor: »Wenn du herausfinden möchtest, ob etwas mit deiner Telepathie nicht stimmt, dann versuche es doch endlich bei der Primatorin. Morgen werden wir Malún erreichen und sie sollte wissen, was geschehen ist.«

Belwyn hatte gezögert, Aldana Dolorien zu benachrichtigen. Nicht die Geschehnisse in Iri Catalen, die Toten, die es beim Kampf gegeben hatte, oder die Tatsache, dass Levanda Ervinies tatsächlich die Drahtzieherin der Auréliten war, trugen daran schuld. Genauso wenig war es Levandas Flucht mit einem voll mit Kristallen beladenen Schiff. Viel mehr ging es ihr um den Aurélischen Kristall. Ihre Gedanken kreisten um den zerbrochenen Fluch und was er nun mit sich bringen mochte. Außerdem musste sie lernen, mit der immensen Macht zurechtzukommen, die sie plötzlich in sich spürte.

»Du hast recht«, sagte sie nun und legte sich wieder auf den Rücken. Sie fühlte Jaminas Augen auf sich ruhen, während sie abermals in ihrer Magie versank. Aldana befand sich nur einen Tagesmarsch entfernt in ihrem Palast in Malún. Belwyn erschrak, als die Verbindung zwischen ihnen sofort stand. Wie mit einem unzerreißbaren Band verknüpften sich ihre Geister und Belwyn spürte die Macht der Primatorin fließen.

Belwyn!, vernahm sie sogleich Aldanas mentale Stimme. Wo seid Ihr? Geht es Euch und Lenise gut?

Ja, Primatorin. Wir sind auf dem Rückweg und werden morgen Malún erreichen, antwortete sie in Gedanken.

Gestern Abend erreichte mich eine Botentaube aus Iri Catalen. Ich habe beängstigende Nachrichten bekommen, erzählte Aldana. *Es soll einen schrecklichen Unfall in der Kristallmine*

gegeben haben. Einige Mitglieder der Kristallwache haben den Zugang zu den betreffenden Höhlenräumen verschlossen. Das geschah nicht in Übereinkunft mit ihren Kommandanten. Heute Morgen habe ich eine Delegation zusammengestellt, die dorthin reist, um die Sache zu untersuchen. Ich habe erfahren, dass Ihr gemeinsam mit Levandas Tochter nach Iri Catalen gereist seid. Könnt Ihr mir Näheres berichten?

Ja, bestätigte Belwyn. *Wir waren dort.* Dann erzählte sie Aldana alles, was sich ereignet hatte.

Belwyn ..., erwiderte die Primatorin behutsam nach Beendigung der Berichterstattung. *Meine schlimmsten Befürchtungen werden wahr. Ausgerechnet Levanda, eine meiner engsten Vertrauten!* Sie stieß ein qualvolles Seufzen aus, das Belwyn mehr fühlen, als hören konnte. *Ich möchte, dass Ihr gleich nach Eurer Ankunft zu mir in den Palast kommt. Und Belwyn, es tut mir sehr leid um Euren Freund.*

Aldana verabschiedete sich und zog ihr Bewusstsein zurück. Belwyn regte sich und wurde Jamina gewahr, die sie erwartungsvoll ansah.

»Und?«, fragte sie neugierig. »Hat es funktioniert? Du warst gerade eine ganze Weile weggetreten.«

»Ich konnte mit Primatorin Aldana sprechen«, erklärte Belwyn. »Sie hat jetzt von allen Dingen Kenntnis.«

Jamina schürzte nachdenklich die Lippen. »Hm, dann liegen die Probleme nicht an deiner Magie.«

»Du vergisst, dass Aldana selbst Telepathin ist und magische Energie beisteuert. Bei Baran trifft das nicht zu. Es ist also kein Beweis. Irgendetwas stimmt einfach nicht!«

»Hast du die Primatorin nicht danach gefragt?«, mischte sich Lenise ins Gespräch ein. Sie hatte ihren Apfel fertig gegessen und sich in eine Decke gewickelt. Belwyn schüttelte den Kopf. Sie war so von ihrem Bericht eingenommen worden, dass sie daran gar nicht gedacht hatte.

»Ja! Wer könnte dir besser helfen als eine telepathiebegabte Hochmeisterin?«, meinte Jamina zustimmend.

»Ich will sie damit nicht auch noch belasten«, wehrte Belwyn ab, stand auf und raffte ihren Mantel zusammen. »Lasst uns weitergehen. Morgen Abend will ich endlich wieder in meinem eigenen Bett schlafen.«

Das Frauentrio packte seine Sachen auf den Wagen und machte sich auf den Weg. Während Jamina ihr Pferd ohne Reiter mitlaufen ließ und neben Lenise auf dem Kutschbock saß, ritt Belwyn auf Toska. Sie beteiligte sich nicht am Geplauder ihrer Freundinnen, sondern hing brütend ihren Gedanken nach. Nicht einmal die

atemberaubende Heidelandschaft mit ihrem hohen gelben Gras und den vereinzelt, bunt belaubten Herbstbäumen, konnte sie ablenken.